

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Führer. 1927-1944 1943

300 (30.10.1943)

Verlag: Führer-Verlag GmbH, Karlsruhe

Verlagsdruckerei, Sammlerstraße 3-5, Fernsprecher 2927 bis 2931 und 8902 bis 8903, Postfach 2931, Karlsruhe 2931 (Kriegsgebiet) 2933 (Kriegsgebiet) 2935 (Kriegsgebiet), Bankverbindungen: Badische Bank, Karlsruhe und Stadische Sparkasse Karlsruhe, Schriftleitung: Friedrich und Fernsprechernummern wie oben, Druck: Friedrich und Fernsprechernummern wie oben, Druck: Friedrich und Fernsprechernummern wie oben...

Einzelpreis 10 Rpf. Außerhalb Baden 15 Rpf.

Der Führer

DAS HAUPTORGAN DER NSDAP GAU BADEN DER BADISCHE STAATSANZEIGER

Karlsruhe, Samstag, den 30. Oktober 1943

HAUPTAUSGABE

Gauhauptstadt Karlsruhe

Erstausgabe: Der Führer erscheint wöchentlich 7 mal als Morgenzeitung und zwar in fünf Ausgaben: Gauhauptstadt Karlsruhe, Gauhauptstadt Karlsruhe, Gauhauptstadt Karlsruhe, Gauhauptstadt Karlsruhe, Gauhauptstadt Karlsruhe...

Gewaltige Materialschlacht am Dnjepr-Rnie

Starke Panzerkräfte auf beiden Seiten zum Einsatz gelangt - Bewegungskämpfe in der noganischen Steppe

rd. Berlin, 29. Okt. Die große Schlacht im Süden der Ostfront hat sich in den letzten Tagen durch die häufige Zuzugung immer neuer Panzer zu einer gewaltigen Materialschlacht entwickelt. Der Wehrmachtbericht zeigt bereits von Panzerkampfen in noganischen Kriegerlagern, die in mehrere Abschnitte aufgespalten sind und in deren Verlauf oft auf einem einzigen Tage 115 Sowjetpanzer vernichtet wurden. Daraus läßt sich schon entnehmen, daß die Kampfhandlungen in der Kampfzone eingetragene Verluste noch schwerer und härter geworden sind.

Altmäßig haben die Militärkritiker jetzt begonnen, die Deffektivität auf andere Parolen umzuorientieren. Man läßt sowjetische Stimmen zu Wort kommen, die behaupten, die Geländegewinne seien äußerst problematischer Natur. Zum erstenmal räumt ein sowjetischer Agitator ein, nur Wägen seien in die Hände der Bolschewiken gefallen. Die Deutschen vernichteten alles bei ihrem Rückzug. Seit drei Wochen habe es nichts anderes gegeben als Trümmer und Asche, so heißt es in einem sowjetischen Bericht über die bolschewistische Offensive. Stalins Selbstjude, Ehrenruhm, Jammer: „Unsere Freunde sollen nicht ohne glauben, daß unsere Offensive ein leichtes Unternehmen darstellt oder gar einen triumphalen militärischen Spaziergang. Der Weg der bolschewistischen Armeen ist unendlich schwer. Er fordert viel Opfer.“ Ganz abgesehen von der völligen Zerstörung aller industriellen und sonstigen kriegswichtigen Objekte, von der

Befugung aller Vorräte und der freiwilligen Flucht der Bevölkerung haben die Sowjets auch keinen Gewinn von der Eroberung landwirtschaftlicher Gebiete. Diese tragen im Winter keine Frucht. Auf diese Erkenntnis gründen sich offensichtlich bereits die neuesten amerikanischen Warnungen, das Jahr 1944 dürfe für die Sowjetunion sehr hart werden, während Amerika mehr Lebensmittel denn je werde senden müssen. Für den kritischen Winter 1943/44, für den die ursprüngliche Winteroffensive die Ernte oder die Vorräte der angegriffenen Gebiete noch gewinnen sollte, ist jedenfalls, sogar nach sowjetischer Darstellung, keine Erleichterung gewonnen worden.

Insgesamt kann jetzt festgestellt werden, daß auf alle Fälle der Badoglio-Vertrag, der die entscheidende Wendung im Krieg herbeiführen sollte, mehr den englisch-amerikanischen Spezialisten noch ihrem bolschewistischen Alliierten die erhofften Profite eingebracht hat.

Erfolgreiche Abwehr der anstürmenden Sowjets

Sowjetische Angriffe gegen die Abriegelungsfronten bei Melitopol verlustreich abgeschlagen - Deutsche Gegenstöße im Dnjepr-Rnie

20. Okt. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt: Westlich Melitopol wurden zahlreiche, den ganzen Tag über anhaltende Angriffe der Sowjets gegen die Abriegelungsfronten des Generalstabs abgeschlagen. Panzer- und Panzer-Grenadier-Verbände fügten dem Feind durch kräftige Flankenstöße hohe Verluste an und warfen seine Angriffsspitzen aus der Verteidigung.

Deutsche und rumänische Fliegerkräfte griffen in enger Zusammenarbeit mit den Erdtruppen besonders wirksam in die Kämpfe ein. In dem Dnjepr-Rnie wurden an der gesamten Front heftige feindliche Angriffe vielfach im Gegenstoß abgewiesen. Aus diesen Kämpfen entwickelten sich im Raum nördlich Kriwoi Rog am getragenen Vormarsch eine Panzer-Schlacht, die noch im vollen Gange

ist. Bislang wurden in einem Abschnitt 74, in einem anderen 41 Sowjetpanzer vernichtet. Nördlich Kiew erreichte ein einzelnes Angriffskorps die gesteckten Ziele. Bei Komel bekamen die Sowjets ihre Angriffe gestoppt und auf dem Abschnitt südlich der Stadt aus. Die starken feindlichen Durchbruchversuche führten jedoch nur zu örtlichen Einbrüchen und zum vorübergehenden Verlust kleinerer Stellungen, die durch sofort einsetzende Gegenangriffe zurückerobert wurden. Vielfach wurden die feindlichen Angriffe durch das Zusammenlagern aller Waffen und den wirkungsvollen Einsatz der eigenen Luftwaffe schon in der Entwicklung zerfallen.

Westlich Kriwoi Rog und westlich von Kiew lag die Kampfzähigkeit gegenüber den immer wiederholten Angriffen vielfach überlegen. Sowjetkräfte mangelten an Panzern. Sie hatten dadurch einen großen Teil an den ersten Tagen abgeben müssen. In Subotivka wurden unsere Truppen heftigste Angriffe des Feindes abwehrten. Die englischen Militärs, die in London blieben, waren gleichgültig. Ein paar Lebensmittelgeschäfte, die aus Süd- und Ostafrika kamen, dienten gerade dazu, die Bestände des englisch-indischen Meeres aufzufüllen, für die Bevölkerung blieb fast nichts übrig. Der gesamte englische Verwaltungsapparat hat in einer ungläubigen Weise verlagert. Weder der Indien- noch der Dominien- noch der Kolonialminister waren fähig, rechtzeitig Reis oder Getreideersatzmittel heranzuschaffen. Es ist den Herren in London auch ganz gleichgültig, ob einige Millionen Inder verhungern. Von den 400 Millionen Indern werden nur 100 Millionen in Indien leben. Die übrigen 300 Millionen sind in der Form von Indusminister Ameru für erzieherisch gehalten.

Zurückgekehrte Internierte über die Zustände in England

Eindrücke von der britischen Insel - Das einfache englische Volk enttäuscht über die lange Kriegsdauer

20. Okt. Ein Vertreter des Deutschen Nachrichtenbüros hatte Gelegenheit, sich mit einem Teil der in diesen Tagen aus England zurückgekehrten, ausgetauschten Internierten zu unterhalten, unter denen sich viele deutsche Soldaten, Kaptiven und Seelen deutscher Handelsschiffe und auch einige Frauen befanden. Die Soldaten und Internierten dieser Auslandsgruppe haben auf Grund ihrer Beobachtungen zahlreiche Einblicke sammeln und sich durch Unterhaltungen mit dem Vermittlungspersonal und der Bevölkerung der Internierungsorte ein ausführliches Bild von der britischen Alltagslage machen können. Ihre Feststellungen ergänzen und bestätigen die Auffassung, daß das Bild der wahren Lage in England sich wesentlich von dem unterscheidet, das die britische Agitation zu entwerfen sich täglich bemüht.

Einige neue Phasen der Kämpfe schied mit der zunehmenden Materiallieferung eingeleitet worden zu sein. Offensichtlich sind starke deutsche und sowjetische Panzerkräfte zum Einsatz gelangt, die die weiteren operativen Entscheidungen unter Umständen wesentlich beeinflussen können. Gerade aber diese Kämpfe sind noch in vollem Gange, so daß die Entscheidung über diese wichtige Phase der südlichen Ostfront im Vertrauen auf die Güte der deutschen Waffen und das Können und den Mut der deutschen Soldaten abgewartet werden muß.

Wann immer, sondern auch bei der Bevölkerung unwillkürlich erste Sorge hervorgerufen habe. Die Zukunftsfrage habe unter dem Einfluß der schwierigen Ernährungsverhältnisse eine gefährliche Weite Verbreitung gefunden. Zu den meist erörterten Themen der Kriegsführung gehören außerdem die im englischen Publikum als sehr problematisch empfundene Frage der Terrorangriffe und die wachsende Furcht vor einer deutschen Vergeltung.

Systematisch kleine Geschäftsleute vernichten. Ein Zivilinternierter, der sehr viel mit englischen Soldaten bei seinem längeren Aufenthalt in Hospitälern in Verbindung kam, erklärte u. a., daß er im Laufe der Zeit mindestens 500 englische Soldaten gerade über ihre Meinung über die Juden befragt habe. Sie hätten alle auf die Juden geschimpft, sie waren erbost über die Bevorzugung, die den Juden überall in England zuteil wird, über die Rechte, die sie sich anmaßen, und die enormen Gewinne, die sie aus der Kriegswirtschaft ziehen. Die gleiche Einstellung herrsche bei den USA-Soldaten, soweit diese aus den Farmgebieten des mittleren Westens kommen. Sie äußern ebenso wie die englischen Soldaten die Befürchtung, daß sich der Jude den nach dem Kriege sicher kommenden wirtschaftlichen Zusammenbruch in England und den USA anzunehmen werde.

Schlingende Hoffnungen enttäuscht

H. W. Stockholm, 29. Okt. Ohne den Ernst der Lage an der Ostfront, wie sie sich aus den Berichten der deutschen Wehrmacht ergibt, herauszunehmen, kann den feindlichen Betrugsgeschichten nicht entnommen werden, in welchen Maße die dort vorhandenen Hoffnungen in den Köpfen der Bevölkerung enttäuscht worden sind. Die Sowjets hatten bereits zu Beginn der Moskauer Konferenz einen eroberten und dann die Alliierten durch die Nachricht von einer Vernichtungsschlacht gegen den gesamten Süden der deutschen Ostfront agitativ überreden wollen. Die Engländer hätten, um sich von derartigen sowjetischen Behauptungen überzeugen zu lassen, ihre eigenen Konventionen vollkommen auf eine entprechende Umwälzung der Lage im Osten abgestellt.

Auch die oft zutage tretenden Gegensätze zwischen Briten und Amerikanern wurden von den Rückkehrern bestätigt. Es bestche in England ein ausgeprägter Haß auf die Amerikaner. Vor einigen Wochen wurden mehrere tausend Neger aus den USA in England gelandet. Ihr Auftreten habe helle Empörung ausgelöst. Die Haltung der USA-Amerikaner ist, wie sie die Zurückgekehrten dröhnig ausdrücken überhaup, „schwarz wie ein Käse“. Unter ihnen gebe es zahlreiche empfindliche Gangsterarten, die sich Kultur und ähnliche Verbredungen aufschanden kommen ließen, deren Aburteilung durch die us-amerikanischen Gerichte in England als unzureichend empfunden würde.

Einmalig wurde über die schlechte Ernährung geklagt, die nicht nur in den Lagern

Die Dämmerung über die Schuld der Juden Die Judenfrage beschäftigt das einfache englische Volk außerordentlich stark. Tiefe Erbitterung herrscht über die rätselhafte Art, mit der die Juden am Kriege verdienen. Der ganze britische Mittelstand stellt empört fest, daß die großen jüdischen Unternehmungen

Anklage gegen England

In Kalkutta sterben wöchentlich mehr als zweitausend Menschen den Hungertod. Ganz Bengalen ist ein Elendsrevier geworden, und vermutlich wird sich die Hungertatrophe noch über jene Teile des indischen Reiches ausbreiten, in denen bislang die Reislager noch nicht ganz erschöpft waren. Zweieinhalb Monate wird es noch dauern, bis die neue Ernte kommt. Das heißt, Millionen Inder müssen den Hungertod herben ohne Aussicht auf Rettung. Inzwischen erhebt in London ein Reichstag der Regierung Churchill über Indien, um zu beweisen, warum die Inder selbst die Schuld haben.

In der nächsten Woche soll dann im Anschluß an das Weibuch eine Unterbandenliste stattfinden. Im voraus läßt sich sagen, wie diese Debatte verläuft. Einige radikale Abgeordnete werden die obligaten wütenden Angriffe gegen das Kabinett richten, die Konservativen werden mit weisen Sprüchen über britische Staatskunst antworten, und die Regierung wird die Einlegung eines neuen Untersuchungsantrages versprechen, mit gleichzeitiger Verdrängung des indischen Volkes, das es nur aus Sabotage gegen England Hungers sterben wolle. Der kleine Mann in England aber wird, wenn er die Parlamentsberichte liest, die Pfeile aus dem Mund nehmen, auf den Boden spucken und an die Elms in den Städten old Englands denken, denn warum so viel Weiberei um Indien, wenn es in seiner riesigen Reichweite auch genug Elend gibt.

Was sich in Indien an föderischen Szenen ereignet, ist eine flammende Anklage gegen das englische Regierungssystem. Diese Hungersnot hatte man nach der schlechten Vorjahresernte kommen lassen, aber es bestand keinerlei Aussicht, etwa aus Burma oder den anderen östlichen Reiszgebieten auch nur einen Sad voll herbeizuschaffen. Die englischen Militärs, die in London blieben, waren gleichgültig. Ein paar Lebensmittelgeschäfte, die aus Süd- und Ostafrika kamen, dienten gerade dazu, die Bestände des englisch-indischen Meeres aufzufüllen, für die Bevölkerung blieb fast nichts übrig. Der gesamte englische Verwaltungsapparat hat in einer ungläubigen Weise verlagert. Weder der Indien- noch der Dominien- noch der Kolonialminister waren fähig, rechtzeitig Reis oder Getreideersatzmittel heranzuschaffen. Es ist den Herren in London auch ganz gleichgültig, ob einige Millionen Inder verhungern. Von den 400 Millionen Indern werden nur 100 Millionen in Indien leben. Die übrigen 300 Millionen sind in der Form von Indusminister Ameru für erzieherisch gehalten.

Der „indische Totentanz“ erscheint uns als der treffendste Ausdruck jener neuen Weltordnung, die Churchill und Roosevelt anzubieten haben. Weder die großartige Ernährungsnotwendigkeit von Hot Springs, die „Brot für alle Völker“ verspricht, noch das im vorigen Jahr gebildete „internationale“ Getreidekartell haben Wunder gewirkt. Hochtrabende Redensarten, sind billig, aber auf einem anderen Blatt steht, wirklich uneigennützig von einem Volk zum anderen Hilfe zu bringen. Das böswillige Verhalten Englands läßt sich nicht einmal mit der Armut Indiens entschuldigen, denn dieses ausgemergelte Volk hat seit Kriegsbeginn für England gestritten müssen, daraus sind große Guthaben indischer Industrieunternehmen, Banken und Handelshäuser in London entstanden, für die Indien bisher nur wenig Gegenwerte lieferte. Die Mittel, um in Afrika Reis und andere Lebensmittel zu kaufen, sind demnach vorhanden, Indien ist nicht darauf angewiesen, ein Almosen von England zu nehmen, aber die Londoner City blockiert das Gold, Schiffsraum wurde gleichfalls nicht zur Verfügung gestellt, und heimlich verfrachtet man, bis zur nächsten Ernte werde keine Besserung eintreten.

Das gleiche England, das einen Beveridge-Plan wie eine sozialpolitische Denkbarung ankündigt, um ihn dann als so sozialistisch zu den Akten zu legen, entsendet laufend Indien-Kommissionen, die über eine Reform der indischen Verfassung beraten, um schließlich einen General mit Sondervollmachten zum Vizekönig einzusetzen, dessen erste Amtshandlung der Befehl war, die Hungernden hinter Stacheldraht zu bringen. Angesichts der Wiedereröffnung dieser überlieferten Kolonialmethoden ans der Zeit der Eroberung Afrikas verzieht jedes Anrecht auf Kolonien. England ist heute teils aus Verleumdung, aber auch infolge fortwährender Verarmung nicht mehr berufen, an der Führung der Welt beteiligt zu werden. Durch die Hungertatrophe in Indien verrät London seine Unfähigkeit und seinen Hochmut. Der in Indien zutage tretende Mangel an Vorrätsmitteln ist ein scharfer Urteilspruch über das plutokratische England, das nach der Sowjetunion am wenigsten das Recht hat, die Weltwirtschaft zu bevormunden und zu befehligen.

Neue Ritterkreuzträger

DNS. Aus dem Führerhauptquartier, 29. Okt. Der Führer verlieh das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Oberst Kurt Lotzner, Kommandeur eines Grenadier-Regiments; Hauptmann Joachim Bornemann, Bataillonskommandeur in einem Grenadier-Regiment; Oberleutnant Franz Rechl, Bataillonsführer in einem Grenadier-Regiment.

Ferner verlieh der Führer auf Vorschlag des Oberbefehlshabers der Luftwaffe, Reichsmarschall Göring, das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Oberleutnant R. F. A. Staffelskapitän in einem Sturzkampfgeschwader.

Ein in harten Kämpfen bewährter Führer Oberleutnant Koch. Oberleutnant Walter Koch, Kommandeur eines Fallschirmjäger-Regiments am Ozean.

Der Tod dieses vielbewährten Offiziers wird die Erinnerung an die glanzvollen Siegestage im Mai 1940, an die erste Siegesbotschaft aus dem Westfeldzug, an diesem ersten Tag, dem 10. Mai, Fallschirmjäger im Bunde mit Truppen des Heeres das harte Maas-Sperrfort Eben-Emael im Handstreich nahmen. Führer der Fallschirmjäger war der damalige Hauptmann Walter Koch, der mit seinem Kameraden Oberleutnant Wigg in Besondere berührt genannt wurde, das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes erhielt und außer der Reihe zum Major befördert wurde.

Ein typisch jüdischer Dreh

H. W. Stockholm, 29. Okt. Der frühere englische Kriegsminister Hore Belisha hat in einer Rede vor der Londoner Notary-Loge einen typisch jüdischen Kniff vorgeschlagen, um die sowjetische Expansion „in Einklang“ zu bringen mit der Atlantik-Charta: Man brauche, so meint er, den Sowjets doch einfach nur militärische Stützpunkte in den angrenzenden Ländern zu geben. Auf diese Weise werde es möglich sein, ihre Ansprüche zu befriedigen, ohne Verletzung der Grundzüge der Atlantik-Erklärung. Die Abtretung solcher Stützpunkte würde immer nach Hore Belishas Ansicht, der nationalen Unabhängigkeit der betreffenden Staaten keinen Abtrag tun, sondern lediglich gewisse Seiten ihrer Souveränität modifizieren.

Was Hore Belisha hier selbstlos genug für die Sowjets vorschlägt, ist an sich das selbe Verfahren, wie es seit Jahrhunderten mit durchschlagendem Erfolg von England in vielen Teilen der Welt angewandt worden ist. Sein stärkstes Beispiel heißt Gibraltar. Aber gegenüber dem, was Hore Belisha vorschlägt, würde selbst die englische Gewalt- und Willkürherrschaft noch verbleiben. England war immerhin nur eine Seemacht mit den zwar harten, aber begrenzten Mitteln und Zielen einer solchen. Nicht überall war es ihm möglich oder erstrebenswert, sein Stützpunktsystem zu einer Aneignung und dauernden Einverleibung des gesamten Hinterlandes seiner Stützpunkte auszubauen. Bei der Sowjetunion liegt der Fall anders. Sie ist keine Seemacht, sondern eine Landmacht mit unbegrenztem Expansionswillen und mit — wenn sie nicht gebrochen und eingedämmt werden — entsprechenden Möglichkeiten. Sie wird ferner von einem politischen System regiert, das die Welt Herrschaft auf seine Fahnen geschrieben hat. Hier würde die Einräumung militärischer Stützpunkte — wie die Fälle Ostafrika und Finnland bereits zur Genüge erwiesen haben — nur den Übergang zu rasch nachfolgenden Einverleibungen und zur dauernden Aneignung immer weiterer Gebiete darstellen. Diese Stützpunkte würden seiner Sicherung dienen, wie Hore Belishas seinen Plan andrückt, sondern Sprungbretter zu immer neuen Eroberungen sein.

Der Jude Hore Belisha hat zwar seit einiger Zeit sehr einflussreiche Verbindungen und plaudert oft Dinge aus, die wirklich immer im Interesse der neutralen Länder haben. Seine Äußerungen berechtigen Aufsehen zu erregen, gerade weil sie in einem Zeitpunkt fallen, in dem die Welt sich gerade mit der Verhandlung zwischen den anglo-sowjetischen Mächten und der Sowjetunion. Von den Engländern aus gesehen ist Hore Belishas „Stellung“ ganz logisch, für die selber stützpunkthungrigen Amerikaner muß sie geradezu genial wirken, weil sie ja die „Grundzüge“ des Atlantik-Flusses zu umschiffen vorgibt und eine Entwicklung einleitet, die aus der USA-Imperialismus selber kräftig profitieren könnte.

„Die Republik ruft zu den Waffen“

Rede des Parteisekretärs Pavolini zum Jahrestag des Marsches auf Rom

* Rom, 29. Okt. Der 21. Gedenktag des Marsches auf Rom erfüllt durch die große Anwesenheit des Parteisekretärs Pavolini seine besondere Würde. In eindrucksvollen, von Ernst der Zeit getragenen Worten erinnerte der Parteisekretär das italienische Volk, das nur Einheit und Geschlossenheit zu dem von allen-mehrheitlichen Italienern erhofften Ziel der Befreiung des Vaterlandes von den verhassten anglo-sowjetischen Eindringlingen führen kann. Er gedachte dabei besonders der großen Verdienste des Duce und dankte dem Führer sowie den deutschen Waffengefährten, die in bewährter Bündnistreue Italien in seiner schicksalhaften Stunde eifern zur Seite stehen.

Im einzelnen führte der Parteisekretär unter anderem aus: Heute den 28. Oktober 1922 feiern, heißt gegen alle Feindschaft, Verleumdung und Falschheit die eigene Dualität des Faschisten mit einem hohen Ehrentitel fördern. Wir nennen uns heute mit vollem Bewußtsein Faschisten. Wir sind die gleichen, die vor 21 Jahren auf Rom marschierten, wir sind aber auch jene, die in den 45 Tagen von Badoglio ihren Glauben angeht das Todes, im Gefängnis sind und in der Verbannung nicht verlegenen. Heute, am Jahrestag des Marsches auf Rom sagen wir den Italienern: werft euren Blick zurück und denkt daran, daß aus der Revolution vom Oktober 1922 ein Italien hervorging, das in der Tat unter unangenehmen Umständen stand.

Pavolini zählte die unergänzlichen Leistungen des Faschismus auf, der Italien zur Weltmachtstellung emporführte. Die Annen der Menschheit werden in alle Ewigkeit finden, wie Mussolini sein Land vom Abgrund zurückführte und auf die Gipfel emporführte, wo er es für die Völker zu einem Reichener werden ließ. „Der König“, so betonte Pavolini in scharfer Abrechnung, „der nach außen hin die faschistische Politik voll unterstützte, begünstigte und versammelte gleichzeitig um den Thron alle die Elemente, die zu gegebener Zeit dem Regime des Duce den verhängnisvollen Stoß hätten versetzen können. Die Monarchie — und das muß mit aller Klarheit festgehalten werden — machte es somit unmöglich, dem Verrat zu begegnen, da sie ihn selbst mit ihrer damals unbeschränkten und höchsten Autorität deckte. In der Tat übertrug die Monarchie nicht, aus der Niederlage der Kapitulation entgegenzuführen, nur um den Faschismus zu begraben.“

Bernichtungssput in britischen Gehirnen

„Die einzigen guten Deutschen sind tote Deutsche“ — Aufschlußreiche Zeugnisse

H. W. Stockholm, 29. Okt. Die gleichen englischen Quellen, die in der letzten Zeit immer wieder für die Verbreitung der aberwitzigen Gerüchte über Deutschland gefordert haben, sind jetzt, wie schwedische Meldungen aus London erkennen lassen, eifrig bemüht, die pseudologischen Folgen dieses gefährlichen Missverständnisses in eigenen Rändern zu bekämpfen. Sie warnen nämlich vor den phantastischen Angaben, die der meisten Engländer den Kopf verdröhren haben mit dem — nur allzu berechtigten — Hinweis, daß sich selber auch alle früheren Hoffnungen auf einen deutschen Zusammenbruch immer wieder als irrig erweisen hätten. Leider könne sich keinerlei derartige Behauptung über das Niveau einer Spekulation erheben.

Neue Ausstellungen haben jedoch inzwischen längst ihre Wirkung getan. Einige Beispiele dafür, wie es heute in englischen Köpfen aussieht, liefert der Londoner Vertreter der „Daily Worker“. Er hat dieser Tage dem politischen Unterricht bei englischen Infanteristen beizubringen. Die meisten der 30 Soldaten, die hierbei über Banfistart's Theorien instruiert wurden, waren für die Vernichtungssphäre des alten Deutschen. „Einige fragen: können wir nicht Deutschland als Kolonie behandeln? Das Beste wäre wohl, das Land anzuteilen.“ Der schwedische Beobachter in England berichtet weiter aus der britischen Banfistart-Diskussion, für viele Banfistart-Anhänger unter den Intellektuellen könne die angeleitete Besetzung Deutschlands gut und gerne nicht bloß 5, sondern 10 oder 20 Jahre dauern. Von vielen Leuten höre man Bemerkungen wie: „Die einzigen guten Deutschen sind tote Deutsche.“ Banfistart selbst tritt mit einer Be-

„Es war für uns alle — fuhr Pavolini fort — und für jene, die im Kerker nicht verzweifeln, für jene, die im allgemeinen Schwanen unbetört durchgehalten, für jene, die im Kampf fortstehen, für alle die Männer und Frauen von Charakter und Ehre, die Befreiung Mussolinis durch eine Handvoll verwegenen Soldaten des Führers das ermarkete Wunder, das nur ein mythischer Glaube ermaßen kann.“

Badoglio unterschrieb Wirtschaftsdiktat

Selbst von den Amerikanern als „hart“ bezeichnet

O Bern, 29. Okt. Durch offensichtlich zweckbestimmte Indiskretion von Beamten des Washingtoner Staatsdepartements wurde bekannt, daß am 1. Oktober zwischen den Alliierten und Badoglio ein Vertrag über wirtschaftliche und finanzielle Bedingungen umfaßt, die Italien erfüllen soll. Der Vertrag läßt sich auf Artikel 12 des Waffenstillstandsdiktates, in dem Viktor Emanuel und Badoglio sich verpflichtet haben, alle zukünftigen Forderungen der Alliierten anzunehmen.

Auch die neuen Forderungen an die verzeirischen Italiener sind gleich den Bedingungen des Waffenstillstandes so brutal, daß man sich noch fragt, wie sie veröffentlicht werden. In unterrichteten Kreisen Washingtons wird lediglich angegeben, daß sie „hart“ seien und ein großer Teil von ihnen erst erfüllbar wäre, wenn sich ganz Italien in den Händen der Alliierten befände.

Es kann nach den bisher bekanntgewordenen Absichten der Alliierten gegenüber einem unterworfenen Italien, das immerhin noch ein wirtschaftliches Wirtschaftsdiktat dieses Landes mit sich bringen soll. Einige der wichtigsten Forderungen der Amerikaner und Engländer werden ja bereits veröffentlicht: Kon-

tingen in bezug auf die bedeutendsten künftigen Probleme sollte jene Ausschöpfung auf dem Gebiet der Arbeit erfolgen, die mehr als sozialistisch genannt werden können. Danach und nach vor Beginn des Jahres wird die Verfassunggebende Versammlung der Republik ihre Grundgedanken geben.“

„Die Republik ruft“, so schloß Pavolini mit Nachdruck, „sie ruft zu den Waffen gegen den plutokratischen Feind, der unsere Städte verheert und unter Damm zerplittert will, sie ruft zu den Waffen, damit der tapferen deutsche Soldat alsbald wieder in jedem von uns den Kameraden zurückkehren sehen kann.“

Badoglio unterschrieb Wirtschaftsdiktat

Selbst von den Amerikanern als „hart“ bezeichnet

troße der Rüstungsindustrie, Ueberwachung der landwirtschaftlichen Produktion durch Militär, die für die Versorgung eines großen Teils der Bevölkerung an die „Sieger“ zu sorgen haben. Verpflichtung, alle Importe nur von den Alliierten zu beziehen, Auslieferung der wichtigsten Industriewerke an englische bzw. amerikanische Kapitalgesellschaften usw.

Wenn im gegenwärtigen Zeitpunkt, also über vier Wochen nach der Unterzeichnung, die Erfüllung dieses Wirtschaftsdiktates in den Vereinigten Staaten publik gemacht wird, so gibt es dafür nur die eine Erklärung, daß man die Unzufriedenheit mit der militärischen Entwicklung in Italien dadurch ablenken will, daß man den badoglianischen Pankeas wenigstens erfüllt, in welcher Inkursiver Weise man das italienische Volk zu erpressen sucht. Die Alliierten auf materielle Gewinn soll die nachdenklichen Kritiker darüber beruhigen, daß sie an den Verrat Badoglios geknüpften militärischen und politischen Spekulationen sich nicht erfüllt haben.

Hausarbeitstag für berufstätige Hausfrauen

* Berlin, 29. Okt. Gegenwärtig stehen Millionen Frauen im Kriegseinsatz. Viele von ihnen haben die Berufsarbeit aufhört zu ihren Pflichten als Hausfrau und Mutter auf sich genommen. Bei ihrer sozialen Betreuung ist hieran besonders Rücksicht zu nehmen.

Zahlreiche Betriebe sind deshalb bereits dazu übergegangen, solchen Frauen zur Erleichterung ihrer häuslichen Pflichten eine zusätzliche Freizeit einzuräumen. Von derartigen Maßnahmen auszugehen, die sich auf die Gesundheit und die Arbeitsleistung der Frauen günstig ausgewirkt haben, hat nun der Reichsarbeitsminister eine allg. ein g l i t a g e Regelung des Hausarbeitstages getroffen, die für berufstätige Frauen eine wertvolle soziale Hilfe bedeutet. Die Anordnung des Reichsarbeitsministers, die im Reichsarbeitsblatt vom 26. Oktober 1943 veröffentlicht worden ist, tritt am 1. November 1943 in Kraft.

Nach der neuen Vorschrift ist den Frauen mit eigenem Hausstand, die in Industrie, Handwerk, Handel, Verkehr oder Verwaltung beschäftigt sind, mindestens 45 Stunden wöchentlich zu werden, auf Verlangen jeweils innerhalb vier Wochen mindestens ein ganzer freier Arbeitstag zu gewähren (Hausarbeitstag). Wenn die Frau ein oder mehrere Kinder unter 14 Jahren im gemeinsamen Haushalt ohne ausreichende Hilfe betreuen muß, hat sie innerhalb des genannten Zeitraumes Anspruch auf einen zweiten Hausarbeitstag. Diese Frauen sind außerdem auf Wunsch von Mehrarbeit, Nacharbeit und Sonntagsarbeit freizustellen, wobei für betriebsübliche Sonntagsarbeit eine Sonderregelung gilt. Ferner ist in Betrieben, bei denen ein freier Nachmittags- oder Samstag, nicht möglich ist, die Gewährung eines freien Vor- oder Nachmittags für Frauen mit eigenem Hausstand nun sicher gestellt. Ein Anspruch auf Vergütung der Freizeit besteht grundsätzlich nicht.

Aus Mexiko wird ein Unglück gemeldet, das eine große Zahl Opfer forderte. Während einer Kirchenfeier führten die Mauern des alten Klosters in der Ortschaft Jemal bei Merida ein. Den ersten Meldungen zufolge wurden 100 Personen getötet und rund 200 verletzt.

Ringzugzug:

Reichsfinanzminister Graf Schönerh. v. Krosigk sprach im Rahmen eines Schulungsappells der politischen Führer des Gaues Wien im Gauhaus über die Grundzüge der Reichsfinanzpolitik im Krieg.

Dem bulgarischen General a. D. Gentschew, der während des ersten Weltkrieges bulgarischer Militärattaché in Deutschland war, wurde in Würdigung seiner Verdienste um die Beziehungen zwischen Deutschland und Bulgarien anlässlich seines 50jährigen Militärjubiläums vom Führer das Verdienstkreuz des Ordens vom Deutschen Adler mit dem Stern verliehen.

Der Duce empfing in seinem Hauptquartier den Innenminister Buffarini-Grubbi. Im Zusammenhang mit der Bildung der faschistischen republikanischen Regierung ist gegenwärtig die Neubestellung absehbarer Führer der Polizei in der inneren Verwaltung im Gange.

Die republikanisch-faschistische Partei rief in Rom jetzt Volkstribune ein. Am Jahrestag des Marsches auf Rom wurde eine derartige Speisung in Rom feierlich eröffnet.

„In dem Beschlusse des englischen Parlaments, seine Lebensdauer um ein weiteres Jahr zu verlängern, schreibt „Reichs-Chronicle“, daß Unterhaus sich sehr wenig geeignet, seine Aufgaben zu erfüllen. Es besteht aus einer großen Anzahl alter, müder und stumpfer Mitglieder.“

Die Sowjetbotschaft in Algier hat die Kommunisten Nordafrikas aufgefordert, in die Internationalen Brigaden der UdSSR einzutreten, und zwar im Einverständnis mit den nationalen Behörden.

Zur Feier des 20jährigen Bestehens der Litauischen Republik hat die litauische Ministerpräsident Saragoga eine Rede in der er die Bedeutung dieses Tages würdigte. Vor 20 Jahren habe, so sagte er, die Litauer die Ketten zerbrochen, habe Freiheit und Unabhängigkeit erlangt, um sich zu einer einigten Macht zusammenzuschließen, gleichberechtigt allen Nationen der Welt.

Die japanische Militärverwaltung in Nanjing hat jetzt der Kantone Regierung mitgeteilt, daß sie erneut 87 englische und amerikanische Besitztümer der Kantone-Regierung zurückgeben habe.

Die Bergleute von Alabama verbleiben trotz scharfer Ermahnungen durch die Regierung bei ihrem Streik. Der Reichsarbeitsminister eine allg. ein g l i t a g e Regelung des Hausarbeitstages getroffen, die für berufstätige Frauen eine wertvolle soziale Hilfe bedeutet. Die Anordnung des Reichsarbeitsministers, die im Reichsarbeitsblatt vom 26. Oktober 1943 veröffentlicht worden ist, tritt am 1. November 1943 in Kraft.

Der brasilianische Dampfer „Compos“ (4663 Tonnenn) wurde nach einer Remotermeldung auf seiner Fahrt von Rio de Janeiro torpediert und versenkt.

Im Königberger Schloss sprach am Donnerstag gegen Mitternacht im obersten Stockwerk in der Mitte des Südflügels ein Brand aus, der mehrere Räume des Obergeschosses, in dem sich der Kronungsangab befindet, zerstörte. Das Feuer konnte auf seinen Ursprung zurückgeführt werden.

Wegen Feindbegünstigung hingerichtet * Berlin, 29. Okt. Der Bürgermeister von ant Paris aus Guffroy, Dr. Felton, dem der Volksgerichtshof wegen Feindbegünstigung zum Tode verurteilt hat, wurde hingerichtet.

Der 49jährige Bürgermeister Barth hat bereits seit Jahren in seinem Amtszimmer den Londoner Rundfunk abgehört und die Wortgenossen aus seinem Dorf mit der Weitergabe von falschen Meldungen aufzuheben versucht. Er hat damit die Geschäfte der feindlichen Propaganda und unter Mißbrauch seiner Stellung als Bürgermeister die moralische Kraft der Heimat zu untergraben versucht.

Seite auf Seite 3

Badischer Staatsanzeiger

Verlag: Führer-Verlag G. m. b. H., Karlsruhe
Verlagsdirektor: Emil Munn. Hauptschriftleiter: Franz Moraller. Stellv. Hauptschriftleiter: Dr. Georg Betsch. Rotationsdruck: S. H. W. Deutsche Druck- und Verlags-Gesellschaft m. B. H. Zur Zeit ist Preisliste Nr. 13 gültig.

Aquarellisten und Graphiker am Oberrhein

Sonderschau des Badischen Kunstvereins, Karlsruhe

Nachdem in der Baden-Badener Kunstballe diesen Sommer hauptsächlich Delmalerei und Plastik der Südwestfront darzubringen wurde, zeigt nun der Badische Kunstverein, Karlsruhe, in November und Dezember eine Sonderausstellung namhafter Aquarellisten und Graphiker am Oberrhein. Schon eine Uebersicht, der als Weihnachtsgabe gedachten Veranstaltung, läßt bei nahezu 50 teilnehmenden Künstlern einen seltenen Genuß süddeutscher Wasserfarbenmalerei und Zeichnung erwarten.

Wurde ehemals das Aquarell mehr als Studie gewertet und besonders bei der Architekturmalerei angewandt, so erleben wir seit dem großen Kriege, durch die zahlreichen Frontmaler, ein Aufblühen dieses Kunstzweigs, das sich auf die Heimat übertrug. Von den hier vertretenen Aquarellisten stehen zwölf bei der Zeichnung, fünf bei der Aquarellmalerei im Vordergrund. Die Aquarellisten sind zum Teil aus Frankreich und Italien eingewandert. Rühmlich badische Bildkünstler bringen vor allem Landschaftsbilder vom Bodensee bis zum Main und fünf Graphiker zeigen hauptsächlich Alt-Strasbourg Stadtsansichten, während die Kunststadt Karlsruhe mit 20 namhaften älteren und jüngeren Kräften vertreten ist. Von den insgesamt 350 Originalarbeiten, die den Kunstwerken zur Wahl stehen, wird eine sorgfältige Auslese von über 150 Werken die Sonderschau bereichern.

In Wäldern und neben den zahlreichen Landschaften aus ganz Europa, fesseln die Bilder in Bleistift, Kreide, Kohle, Aquarell, Farbstift und Feder, aber auch gedruckte Kunst, Radierungen, Lithographien und Pinselarbeiten eingegangen. Als dankbarer Aquarellvorkämpfer tritt das heimische Blumenstillleben, mit all seinen Möglichkeiten, besonders hervor. Auf die-

sem Gebiet betätigen sich auch die südwestdeutschen Malerinnen erfolgreich, hingegen werden nur wenige Ausnahmen unserer Verbindungsmitglieder gemalt. Als Aufschreibungen und Steinbrüche sollen verschiedene Wälderszenen hervorgehoben werden, so daß auch ein vielseitiger Einblick in die intime Graphik gewährt ist.

Hiermit wäre in knappem Umriß angedeutet, wie sich mit der heute wieder allerorts geschätzten Aquarellmalerei der Badische Kunstverein, Karlsruhe, für deren Pflege am Oberrhein einsetzt, um hochwertigen Wandschmuck ins Volk zu bringen und den Ruf der Kunststadt zu wahren. Die gewiß der Teilnahme aller Kunstfreunde begegnende Ausstellung wird am 6. November eröffnet, sie soll noch eingehender gewürdigt werden, um manches Freunde spendende Weihnachtsgeschenk zu vermitteln. Fritz Willendorf.

Eine ernsthafte Komödie

„Der Lieutenant und das Harfenenspiel“
Es ist eigentlich kein preußischer Lieutenant, sondern mehr ein schwärmerischer Jüngling oder gar ein verliebter dummer Junge, der zwischen den wunderbaren Klängen des Harfenspiels einer aus Frankreich geflüchteten Gräfin wichtige militärische Geheimnisse preisgibt und dafür später büßt. Es ist auch kein Kammerdiener, der in dem Dienste der Gräfin lauert und umgibt, sondern der verkaufte Graf Wolff in dieser Wüste vor der Verfolgung Bonapartes flücht und leidet die „eroberten“ Geheimnisse zum Sturz des großen Korsen schnell ins andere Lager. Wäre nicht die preußische Erhebung im Jahre 1813 dazwischen gekommen, der Graf und die Gräfin wären verheiratet, manches Geheimnis wäre nicht gelüftet worden in dem auf der Kammerbühne

des Staatstheaters in Schwerin aufgeführten Stück des jungen Hamburgers Fritz v. Boeddeke „Der Lieutenant und das Harfenenspiel“.

Man entdeckt, daß die menschlichen Beziehungen komplizierter zu sein pflegen als die Gefühle, daß die Ehe eine bewährte Lebensform ist. Wie in Boeddekes erfolgreichem „Sophienlund“ triumphiert erweilen auch hier die Lüge. Aber wir sind ja nicht bei Strindberg, dem Fanatiker der Wahrheit, sondern bei einer charmanter Französin, die auch sonst noch manche Frage offen läßt. Nun, es ist in der Komödie nicht alles so einfach wie manchmal im Leben. Man muß viel nachdenken bei diesem Stück, auch über die zeitnahen Probleme, die da glücklicherweise nur am Rande angesprochen werden. In der Inszenierung von William Adelt holte sich das Werk den verdienten Erfolg. Ernst Kierch.

Szenen aus einem U-Boot-Drama

Hans Rehberg las aus seinem neuesten Werk „Am Abend nach der Uraufführung seines „Karl V.“ gewährt Hans Rehberg bei einer Lesung im Dresdener Schloß Einblick in sein neuestes Werk, das einen unmittelbaren aus der Gegenwart getragenen Stoff darstellt und teils auf einem schließlichen U-Boot, teils auf einem U-Boot spielt, der der Waffe, bei der Rehberg als Kriegserfinderer selbst im Einsatz steht.

Kurze Kultur Nachrichten

Der Berliner Akademikerchor hat ein neues Werk von Franz Trapp, der als Komponist repräsentative Bedeutung für die zeitgenössische deutsche Musik erlangt hat, trat jetzt in der Reihe seiner Jahre zum ersten Male mit einem großen Chorwerk „Vom ewigen Licht“ hervor, das er selbst in der Berliner Philharmonie mit dem Deutschen Philharmonischen Chor (Bruno Mittelsdorf) und dem Berliner Philharmonischen Orchester uraufführte. Die Hörer nahmen das neue Werk ungemein herzlich auf.

Hans Schmidt-Isserstedt dirigierte in der Berliner Philharmonie das erste Sinfoniekonzert des Orchesters des Deutschen Opernhäuses.

Ein Otto-Gler-Preis stiftete Gauleiter Sander zum Andenken an den soeben verstorbenen Dramatiker.

Das Pariseraner Wehrmacht-Theater wurde der Wehrmacht übergeben. In der Eröffnungsvorstellung hatten sich ausschließlich Soldaten eingebunden, die das 750 Plätze umfassende intime Kammertheater besetzten.

Der Berlin-Film „Die beiden Schwelmer“ kam im Berliner Capitol zur Uraufführung.

In Krafau fand in Gegenwart des Generalgouverneurs Reichsministers Dr. Franz die Eröffnung einer Chopin-Sammlung in der Staatsbibliothek statt.

Die oberste Musiktagung, die in drei Tagen mit 20 Konzerten losgeht, die erhabene Schönheit Schubert'scher Musik, als auch die Unmöglichkeit und vitale Lebenskraft der zeitgenössischen oberste Musiktagung in mehreren Sinfonie- und Kammerkonzerten offenbaren, sind nun beendet.

Die Freiburger Stadt. Wägen leiteten hier drei als erste größere Musikveranstaltungen der neuen Spielzeit angefangenen Konzerte mit Hämischer Musik durch ein Sinfoniekonzert ein.

Ein neues Werk Arnold Kriegers

Der Lebensroman Sandor Petöfi's

Die Gestalt des ungarischen Freiheitskämpfers und Dichters Sandor Petöfi läßt Arnold Krieger in seinem neuen Roman „So will es Petöfi“ lebendig werden. (Wielhelm Deime Verlag Dresden.) Ein glühendes Leben, ein Leben voll freudiger Kraft, voll glühender Begeisterung, voll des Geistes des Vaters ab, der Petöfi dieses großen ungarischen Dichters Sandor Petöfi vom unbekanntem „Bändersmann“ zum Nationalhelden ist von Arnold Krieger mit einer ungeheuren Lebensfülle erschaffen und Gabe angefüllt. Auf dem politischen Hintergrund des ungarischen Freiheitskampfes, der dem hängigen vom Hause Habzburg und dem Kampf gegen die eindringenden Russen und Serben, entfaltet sich das eigenartige Leben Petöfi's in Erfüllung seiner mit sich selbst anfühlenden Vaterlandsbegeisterung im Kampf für die Freiheit seines geliebten Vaterlandes, hingab. Aber nicht allein darin liegt das Besondere dieses Buches. Die menschliche Erfüllung, die der große Dichter Petöfi in der Liebe zu einem ihm ebenbürtigen, herrlichen Frauen wendet fand, ist von Arnold Krieger in ihrer glühenden Gestalt mit solcher sprachlichen Schönheit, die dieses Dichters Durban's würdig ist, eingefangen, das dieser Roman, der dem Dichter nur schilbert, selbst wieder zur lebendigen Dichtung wird. Jass Rohrdanz

„In Wien farb im Alter von erst 46 Jahren der weit über seine Heimat und Großstadt hinaus bekannte Pianist Karl Erne. Der Künstler hat sich durch seine Gabe, die durch ganz Europa führten, vor allem aber als ständiger Begleiter von Erna Sack, einen Namen gemacht.“

Generaldirektor Fritz Hirtz vom Badischen Film begann sein 40jähriges Arbeitsjubiläum.

Rom heute

Von Wolf Dieter von Langen-Rom

Rom ist in seiner Geschichte vermutlich niemals mit einem so geringen Besatzungsgebot vermarktet worden wie heute. Die schmalen Dresspfe der Carabinieri sind verhältnismäßig als Paradeuniformen einer für immer verlassenen Epoche in Italien. Sie nannten sich die „arma sebellista“, die „treueste Waffe“ des Hauses Savoyen, das sie wie Volk, Staat und Wehrmacht wie alles andere — die Gelder allein ausgenommen — im Stiche ließ. Im Volke selbst trugen sie den wenig schmeichelfhaften Titel „carne venduta“, was ihre Beziehungen zu dem rassistischen Faschismus symbolisiert. Welche direkten Verbindungen von ihr hatte, wozu sie dienen sollte, war für sie, was immer sie waren, die Uniform mittelalterlich war. Wie der Römer nach der Entlassung der Carabinieri bemerkte, geht es ohne sie ebenso gut, wenn nicht besser.

Wieder normales Leben

Das Leben in Rom ist lebhafter denn je, zugleich von einer Normalität, die in den zahlreich stehenden Straßenschildern, den überfüllten Autobussen, der allgemein verbreiteten Straßenschilder, alle Aspekte des ungeheuren römischen Alltags aufweist. Dann und wann tauchen im Straßenbild Männer der dem Faschismus immer treu gebliebenen Afrika-Polizei oder „fascisti metropolitani“ auf, Straßenpolizisten mit ihren gelben und roten den Farben Roms, leuchtenden Ärmeln und dem großen Gehäusen der Männer und Frauen. Die Polizei, eine Eliteeinheit des Regimes, wurden sie von den Römern bekümmert. Das hat sich längst geändert; sie rechnen zum Stadtbild wie der Palazzo Venezia oder die Peterskirche. Der Renaissance-Palast an der Piazza Venezia, der jenseitige Regierungssitz des Duce war, steht jetzt verwaist, während der Duce in seinem Hauptquartier sitzt. Von dem historischen Balkon weht die Tricolore über einem Bildnis Mussolinis, gleichsam als Zeichen dafür, daß dieser Palast unabänderlich der italienischen Geschichte mit dem Namen des Duce verbunden bleibt. Schräg gegenüber im Mittelpunkt des alten Roms, dem Ort der alten Skulpturen überdacht geschmückten Nationaldenkmals steht der Altar des Vaterlandes mit dem Grabmal des unbekanntem Soldaten, mit der italienischen Flagge überdeckt, die das Wappen des vorläufigen Königs nicht mehr enthält. Die immer häufiger zwei Ehrenpforten der italienischen Wehrmacht die Wege für ihre gefallenen Kameraden. Hier am Gedenksteine der vielen unteritanischen gefallenen Italiener erweist sich mit aller Deutlichkeit, wie wenig die Tradition des faschistischen Regimes mit der Tradition des faschistischen Regimes zusammenhängt, wenn der Duce glauben machen wollte, alle traditionellen Werte der Nation lämen letztlich nur durch das Haus Savoyen.

Die Fallschirmjäger auf dem Petersplatz

Auch die sogenannte Entlassung in Rom dieser Tage hat sich weitgehend normalisiert. Es sind dies die beiden deutschen Fallschirmjäger, die auf dem Petersplatz stehen. In den ersten Tagen waren diese Soldaten, die eine Grenze bewachten, von deren Vorhandensein der Römer sich nichts träumen ließ, das Ziel zahlloser Neugieriger. Heute scheint es den Römern, daß sie zum Petersplatz gehören wie die Silhouetten der Kirche selbst, die mächtig über der Via della Conciliazione aufsteigen. Die Römer hatten bis dahin immer angenommen, daß der Vatikanstaat eigentlich erst mit dem Außenbezirk der Peterskirche beginne, der Petersplatz selbst also italienisches Territorium sei. Anlaß zu diesem Irrtum gaben die italienischen Soldaten, die in der Tat vor und neben der Kirche standen. Erst als die deutschen Soldaten auftraten, fragte man sich, weshalb sie nicht dort stünden, wo sich früher die italienischen befanden, sondern vielmehr den Übergang über den Petersplatz zwischen den beiden Zonen der Bernini-Kolonnen abgingen. Tatsächlich jedoch verläuft die im Vatikanvertrag festgelegte Grenze auf diesem Übergang. Sie ist deutlich sichtbar durch die weißen Zäune des Traverzengeländes, das zwischen den beiden mächtigen Brunnen des Platzes führt. Es ist eine Grenze, wie sie friedlicher nicht gedacht werden kann. Wieder spielen die römischen Kinder auf den Treppen zur Kirche und überqueren den weißen Traverzen viele Hunderte mal täglich, ohne daß es jemand in den Sinn

käme, sie zu fragen, was Rom und Art sie wären und welche persönlichen Dokumente zwecks Ueberschreitung der Grenzen sie mit sich führten.

Vermauertete Schaufenster

Menschlichen Gemüts erweisen sich manche römische Ladenbesitzer, die um sich und die Welt eine Mauer ziehen möchten, weshalb sie kurzzeitig und ihre Auslagenfenster vermauern ließen. Unter den Auslagenfenstern des römischen Geschmacks ist hier überdies durch eine Lieberangst vor einem gewissen kommunikativen Böbel, den Dadaismus und sein König in der Verratsnacht mit jenen Waffen versehen ließen, die man den Truppen im Kampf gegen Briten und Nordamerikaner vorenthalten hatte. Die Vermauerung der Schaufenster hat unter der römischen Bevölkerung selbst Kritik ausgehört, die sich bei der Römerin zu Protesten steigerte. Es ist dies der zweite Protest, den die Römerin innerhalb einer Woche einlegte. Der erste richtete sich gegen die Zigarettenrationierung, bei der die zukünftigen römischen Verbraucher des Glanzes waren, daß die Römerinnen nicht rauchten und deshalb Zigaretten ausschließlich für das harte Geschlecht reservierten. In einer Zeit von Un-

schriften empörter Römerinnen an die Presse wurde ein aufschlußreicher Einblick in die Psyche der römischen Frauen geboten, ohne daß die der Weiberfeindlichkeit bezichtigte Behörde sich hätte erweichen lassen. So ist es dabei geblieben, daß in Rom nur Männer von 18 bis 65 Jahren vor dem Gesetz rauchen dürfen, wenn nicht — worüber in den Zeitungen Klage geführt wird — eine Anzahl Frauen bei der Normierung in den Zigarettengeschäften das Geschlecht auf dem Personalpapier geändert hatten, um damit doch in den Besitz jenes Krauts zu kommen.

Weniger durchschlagkräftig erwiesen sich die römischen Behörden, jenem feststehenden Kleinheimat gegenüber, der zugleich mit dem Verschwinden der Streikschläger zu den kleinen Alltagsfragen Roms rechnet. Das Umwecheln eines 500- oder 1000-Vereins scheint sogar heute in Rom zu jenen Aufgaben zu gehören, die Fähigkeit und besonderes Geschick verlangen. Wenn man beide nicht hat, tut man gut, den 1000-Verein im Restaurant „abzugeben“ was in anbetraut der steigenden Teneuerung schneller als das Wechseln sich vollzieht. Neben diesen kleinen Sorgen liegen die großen, die Rom, wohin sich täglich viele Tausende vor dem britisch-amerikanischen Druck aus Schüttdiensten gehen und sich zu jeder Stunde sichtbar sind und sich zu jeder Stunde Hauptfrage verdrängen: Sorge um das Schicksal der Nation.



Gebrüderstruppen für Kephallonia
In harten Kämpfen wurde die im Ionischen Meer gelegene strategisch bedeutsame Insel Kephallonia in vorbildlichem Zusammenwirken von Heer, Marine und Luftwaffe in deutsche Hände gebracht. — Fahrzeug der Gebrüderstruppen vor den schützenden Einheiten der Kriegsmarine. — PK-Kriegsberichtler Seimetz (P-4)

Männer sehen gegen Massen

Immer neues Anrennen der sowjetischen Angriffswellen — Bolschewistische Gefangene erzählen

Der Kampf im Osten hat eine schier unvorstellbare Härte erreicht. Durch fortwährendes neues Anrennen der Sowjets, die westlich des Dnjepr erzwungenen Einbruchsräume zu erweitern und vor allem im Raum südlich Kremenchuk den strategischen Durchbruch zu erzwingen. Die sowjetische Taktik läßt viele Divisionen auf nur wenige Kilometer breite Fronten anrennen, um durch die so erzielte zahlenmäßige Überlegenheit die weitergestreckten Ziele zu erreichen. In diesem Kampf bewährt sich die kämpferische Überlegenheit der deutschen Soldaten, kein Mut, keine Ausdauer und keine Standhaftigkeit.

P. K. Und dann kamen sie, nachdem ihre Gesichter zwei Stunden getrommelt hatten. Wohl nicht war eine Stille entfallen, und da hinein traten die Sowjets brüllend vor.

Es dämmerte schon, als es am Waldrand mit einemmal zu leben anfing. Sie waren dort den ganzen Tag in Bereitstellung vermutet worden, leben aber hatten sie sich nicht lassen. Man sah sie auch jetzt kaum. Ihre erbraunten Mäntel ließen sie selbst auf freiem Feld noch fast verschwinden. Man sah es in der Dämmerung sich nur bewegen, und das Brüllen hörte man, das wie betrunnen war.

Es hatten den Schutz des Waldes verlassen: Jetzt schlug es ihnen entgegen aus Gräben und Höhlen, Feuerlöcher und Gemebrälen. Überall schlug es vor auf, und es schloß und öffnete durch die Luft. Da hörte ihr Brüllen auf: dort schrie noch einer und da, aber das waren Schreie der Vermundeten. Der Angriff war liegen geblieben.

Nach einer Weile brach die zweite Welle aus dem Wald, wieder mit Gebrüll und noch lauter als die erste. Doch auch dieses Aufgebot kam nicht viel weiter, und was davon weiter kam, wurde gefangen.

Die Aussage der gefangenen Sowjets

Und nun haben sie im Gefechtsstand und sollten verhört werden. Es waren ältere Männer und junge Burschen, sämtlich mit braungetrauten breiten Gesichtern, den Schädelschichten und nur wie ein Schimmer hand das Schwanzhaar hell über den dunklen Stirn. Sie hockten auf dem Erdboden und harrten vor sich hin, ihre Gesichter waren zerfetzt, und der eine hatte gar keine an. Als sie angefragt werden sollten, wollten sie anfangs nichts heraus mit der Sprache. Sie meinten immer noch es ginge ihnen an den Hals. So hatte man es ihnen drüben erzählt, sagten sie später — wer sich von den Deutschen gefangen nehmen ließ, werde von den Deutschen erschossen. Endlich aber sprachen sie.

Durchbrechen hatten sie sollen, so hatte man ihnen drüben befohlen, durchbrechen mit aller Macht. Sie würden bei den Deutschen wenig Widerstand finden, denn sie, die Sowjets, wären ja noch einmal, zweimal soviel. — Los, los! Dann hatten sie gekämpft, mit aller Macht, einmal, zweimal — und jetzt waren sie gefangen. Man sah es ihnen an, sie wussten nicht mehr, was war Wahn und was war Wirklichkeit. Wie eine Horde Vieh waren sie ins Gefecht getrieben worden, wie sie ihr Leben lang

als ein Haufen von Arbeitstieren gehalten waren. Sie hatten zusammengehauen und niedermähen sollen, mit ihrer wilden Masse erdrücken, was ihnen entgegenkam. — Doch was waren die Deutschen für seltsame Menschen, sie hatten sich wieder nicht überrennen lassen!

Die letzte Leidenschaft des Kämpfers

Es sind Männer, die diesen Massen entgegengehen. Seit Jahren geben die in schredlichsten Schlächten, die je geschlagen sind. Mit Tausenden von Panzern, mit Hunderttausenden von Menschen rennen die Sowjets an, die Führung der Waffen arbeitet mit tierischer, tierischer Tücke. Die Männer, die dazugehören, haben manchem vernichtenden Schlag ausweichen müssen, um dann selbst anzuliegen zu können. Sie haben oft hart nehmen müssen, aber stets härter zurückgeben. In diesem Sommer hat der Kampf im Osten eine Härte erreicht, die noch kein Feldzug gekannt. Mit Dera und Sand hatten deutsche Soldaten hier und dort haben Hoffen gelernt, die letzte Leidenschaft des Kämpfers. Sie müssen Mann für Mann



Spähtrupp
(PK-Zeichnung: H-Kriegsber. Palmowski, Waffen-H, Z)

beweisen, daß sie die besten Kämpfer sind auf aller Welt. An Masse ist der Gegner überlegen, aber nicht an Kämpfern, an Männern.

Gegenstoß ohne Patronen

Als die Sowjets aus jenem Waldstück heraus ein drittes Mal angegriffen hatten, hatten die deutschen Maschinengewehre ihre gesamte Munition verschossen und fielen aus. Der feindliche Angriff kam bis dicht an die Stellung vor, dann wurde er mit Handgranaten aufgehalten. Nach kurzer Zeit mußten aber auch die Handgranaten ausgeben, und die Sowjets hielt nichts mehr.

In diesem Augenblick überkam einen Feldwache, der die deutsche Stellung hier zu halten hatte, der kalte Rauch des unüberwindlichen Kämpfers. Er zog die letzte Handgranate ab, warf sie, sprang plötzlich selbst auf den Feind und rief allein stehend auf den Feind und rief damit auch die Kameraden vor, von denen nicht einer mehr einen Schuß im Gewehr hatte.

Die Sowjets packte der Schrecken, nichts hatten sie weniger erwartet als einen deutschen Gegenstoß, und sie fürzten kopflos davon, ohne daß hinüber oder herüber noch ein Schuß fiel.

Der Herzschlag der Soldaten

Das was ich zu sehen sein wie eine Sage aus einem alten Feldbuch — und ist doch dieser Tage an der Front gesehen. Wie oft hängt der Kampf der Gefechts vom Willen, vom treuen und tapferen Dasein einiger ganzer Männer ab — ja, fast immer ist es so. Männer müssen das sein, die eine verzweifelte Lage mit furchter, furchter Entschlossenheit, die erkannt haben, auf was es schließlich ankommt im Krieg.

Es sind Männer, die außer der Liebe zu ihrem Vaterland nichts haben als Kampf, Männer, die nur noch leben, weil sie so große Kämpfer sind. Sie haben Augen, denen keiner mehr etwas vormacht, vor denen die Dinge der Welt klein geworden sind. In ihnen sind tiefe Sehnsüchte — auf deren Erfüllung sie täglich verzichten.

Der Staub der Schlachtfelder fliehet auf ihrer Haut und der Schmutz der Marschstrassen, ihre Hände sind rau und rissig — aber ihre Herz ist lauter und fester und so echt wie Gold. Ihr Herzschlag ist das Leben des Reiches.

Männer lassen gegen Massen. Immer wieder packen diese Männer zu und zurückzukehren sie. Brandet eine neue Welle an, muß sie sich brechen. Maschinengewehre schießen, Mörser, Panzern, Berfer — Staubwolken wirbeln auf, es spricht aus Schlammgüssen — braune Mäntel flürmen aus dem Wald, breite Gesichter hinein in Feuer und Tod.

Ein Mann kann fallen, Massen aber kommen um. — Kriegsberichtler Rolf Dormann.

In gestohlenen Kleidern vor Gericht

Ein Mann aus Pittsburg bei Prag hatte sich einen besonders raffinierten Diebstahl ausgedacht. Er schwamm von der Flußseite in ein Strandbad und begab sich dort in der Badehofe durch die Menge der Badegäste zu einer Kabine, die er mit einem Nachschlüssel öffnete. Offenbar hatte er Glück in der Wahl gehabt, denn bald darauf vertief er in eleganter Kleidung das Strandbad. Am Abend mußte stattdessen einer der Badegäste, nichtig mit einem ausgeborgten Bademantel bekleidet, den Schwimmweg aus der Schwimmhalle antreten. Nachdem der Leiter noch eine Wohnung in einem Prager Wenzel ausgemietet hatte, wurde er verhaftet. Das Gericht beurteilte ihn zu einem Jahre Kerker und anschließender Zwangsarbeit. Als man ihn in die Zelle abführen wollte, erob er einen Zeuge. Der Dieb hatte nämlich die Freiheit befehlen, zur Gerichtsverhandlung in den gestohlenen Kleidern zu erscheinen, die der Zeuge nunmehr als die seinen reklamierete.

Ehefrau ließ ihren Mann ermorden

In Südtirol (Ableinland) kam man einer grauenhaften Mordtat auf die Spur. In einem Holzgasschlepper fand man die Leiche eines 38-jährigen Mannes, die schwere Schnittwunden am Hals aufwies. Wie sich herausstellte, hatte die Frau des Ermordeten mit ihrem Freunde, einem Hilfsarbeiter, am Tage zuvor die Tat vorbereitet und bis ins einzelne besprochen. Während sie mit ihrem Manne ein Kino besuchte, ließ sich der Komplize in den Holzgasschlepper und erwartete dort den Gemann, der die Zeilung einer Firma zu befragen hatte. Als dieser dann im Keller erschien, wurde er von dem Diebstahl der Frau mit einem Knüttel niedergeschlagen und mit einem Messer tödlich am Hals verletzt. Das schwere Verbrechen wird in Genuaium und nicht seiner gerechten Strafe entgegen.

Mit dem Holzgasschlepper auf den Großglockner

Eine interessante Leistungsprobe legte ein Holzgasschlepper mit einer Fahrt auf den Großglocknerfahrt ab, die seine Zugehörigen unter überlegenen Anforderungen feststellen sollte. Zum Betrieb des vierfüßigen Bulldogs wurde eine Holzgasschlepper aus Fichte und Erle in gefestigter Wärfelung verwendet. Für die dreißig Kilometer lange Strecke von Bruck bis zur Gabelweihöhe, die 200 Meter hoch ist, benötigte der Schlepper 2 1/2 Stunden. Es wurden dabei 60 Kilo Holz für die Hin- und Rückfahrt verbraucht.

Platzender Autoreifen tötete ein Kind

Einem eigenartigen Unglücksfall fiel in Gropenbroich ein junges Menschenleben zum Opfer. Beim Anpumpen plachte ein Autoreifen, drei Kinder, die auf dem Bürgersteig spielten, wurden von dem Luftdruck zu Boden geschleudert und von den herumschlagenden Teilen des gepumpten Autoreifens erheblich verletzt. Eines der Kinder trug so schwere Verletzungen davon, daß es kurze Zeit darauf starb.

Paul van der Hurk

Der silberne Streifen

Alle Rechte bei Carl Duncker Verlag, Berlin

Alle Rechte vorbehalten
Es hatte von Anfang an schon den sehnsüchtigen Wunsch gehabt, von diesem Gausgeist befreit zu werden. Ihr Gatte jedoch erklärte, die Ehe sei länger als drei Jahrzehnte in der Fremde und sie würde so lange bleiben, bis sie nicht mehr arbeiten könnte.
„Der Wokka kommt!“ war Katharinas bärige Antwort.
„Ich hatte gebeten, um halb zehn“, bemerkte sie, „und jetzt ist es schon beinahe dreizehnte!“
Die Alte ging über den Tadel hinweg und sagte unermüdet in ihrer brummigen Art: „Das ist nun schon mehr als sechs Jahre her, daß Herr Murrmann zuletzt bei uns auf Besuch war!“ Sie sprach, wenn von Angelegenheiten des Hauses die Rede war, gern von „wir“ und bei „uns“.
Wegen ihre sonstige Gewohnheit, sich länger als unbedingt nötig mit dem Gatten zu unterhalten, sagte sie: „Hat denn Herr Murrmann früher bei Herrn Kommerzienrat Peters im Hause verkehrt?“
„Es habe immerhin gewisse Aufträge gegeben, zu denen er mit eingeladen worden sei, war ihr Antwort. Aber, als jage Katharina es vor, breiten sie in die Nebenfläche, um von dort das bereitgestellte Gebäd zu holen.
Als sie das Musikzimmer wieder betreten wollte, übertrug sie die Klänge eines Scherzhaften Interkompens. Ihre Mutter, das sagte sie, spielte nur noch selten und mit dem Finger Klavier. Demnach also mußte es Murrmann sein, der mit geschuldem Klavier und sanfterer Technik dieses zarte Musikstück zum besten gab.

Seite, um nicht zu hören, trat sie ein. Es war in der Tat Herr Murrmann, der am Freitag sah. Aber dieser Murrmann war ein anderer als der pedantische und leidlich als nichterne Zahlenmenschen geltende Professor. Seine Haltung war gelodert, seine Bewegungen schienen beschwingt, und in seinem sonst stets etwas starren Gesicht lag ein weltgewandter Zug.

Als auch Katharina, nicht eben geräuschlos, mit dem Kaffeetischlet ins Zimmer trat, hörte er zu spielen auf.

„Sie spielen wunderbar Klavier!“ schwärmte Frau Bruns.
Das mochte wohl etwas übertrieben sein, aber Lisa war immerhin froh, daß durch dieses musikalische Intermezzo das Gespräch von dem Morbidfall abgelenkt worden war. Außerdem erschien es zweckmäßig, diesen Abend dazu zu benutzen, um mit Herrn Murrmann noch eine Reihe geschäftlicher Fragen zu besprechen. Diese Möglichkeit hatte Frau Bruns ins Auge gefaßt.

Murrmann gab über alles bereitwillig Auskunft und bemerkte ein übers anders, die beiden Damen brachten sich wegen der geschäftlichen Angelegenheiten keinerlei Sorgen zu machen; man dürfe sich ganz auf ihn verlassen. Am zweckmäßigsten wäre es vielleicht, wenn, da die Damen auf längere Zeit verreisen wollten, ihm eine Generalvollmacht erteilt würde, mit deren Hilfe er ihre Belange am besten wahrnehmen könnte.

Diese Generalvollmacht wurde am nächsten Tage vor einem Notar aufgestellt. Dann luden Lisa und ihre Mutter wieder nach San Remo zu Fräulein von Gleichen.

Der alte Zeitungsmann Eduard Marschall hatte recht gehabt, als er später behauptete, der Staatsanwalt habe mit außerordentlicher Gewissenhaftigkeit das Belastungsmaterial zusammengetragen.

Dr. Steinbohr war denn auch nicht der Mann danach, halbe Arbeit zu verrichten. Da Trime-

born bestritt, die vorgefundene Pistole besitzen zu haben, mußte das bewiesen werden. Und, daß das Wort zur Tat noch der Murrmann bedürfte, darüber war sich auch der Staatsanwalt nicht im Zweifel. Aus diesem Grunde ergriff er sich zweckmäßig, Trimeborns Vorleben weitmöglichst aufzuarrollen. Zum ersten, damit er sich ein Charakterbild des Verdächtigen machen konnte, um hieraus möglicherweise den Beweggrund zu der Tat heranzufinden; zum zweiten, um die Herkunft der Pistole zu erpüren oder irgendeinen Zeugen aufzutreiben, der die Waffe in Trimeborns Besitz gesehen hatte.

Beide Punkte waren für die Anklage von solcher Wichtigkeit, daß dem Staatsanwalt die Handhabe gegeben war, seinen tüchtigsten Beamten, den Kriminalkommissar Roth, zu weiteren Ermittlungen nach San Remo zu entsenden.

Daß die Spuren nach San Remo wiefen lag auf der Hand. Trimeborns Koffer war mit Reklamazeiten des Hotels Bellavista besetzt, und unter den beschrifteten Papieren befanden sich eine Rechnung dieses Hotels sowie eine Eintrittskarte zum Spielcasino. Auch entdeckte man in Trimeborns Notizbuch die Adresse seines in San Remo wohnenden Freundes Bernhard Fürbringer.

Für Kommissar Roth war es gar nicht so einfach, den jungen Schweizer zum Reden zu bringen. Fürbringer war in der Hotelbranche aufgewachsen, so daß ihm eine gewisse Verschwiegenheit in Fleisch und Blut übergegangen war.

Daß die deutsche Polizei den Kommissar nicht wegen einer Bagatelie nach San Remo geschickt hätte, darüber war er sich sofort im Klaren gewesen. „Sagen Sie mir offen, Herr Kommissar, was meinen Freund Trimeborn bezogen worden wird, und ich will Ihnen mitnächst offen sagen, was ich über ihn weiß!“

Als er dann hörte, daß es sich um einen Mord handelte, gab er bereitwillig Auskunft,

weil er meinte, nur mit der Wahrheit könne man der Gerechtigkeit dienen. „Ich entsinne mich“, gab er zu Protokoll, „es muß so im Juni oder Juli vergangenen Jahres gewesen sein, daß wir eines Nachts aus der Kasinoabstube nach dem Casino gingen.“

„In den dunklen Anlagen tanzte plötzlich ein Gestalt hinter einem Baum auf.“

„Als ich bemerkte, daß Trimeborn dabei erstickte, neckte ich ihn, er sei aber ein Angsthase. Er sagte: Verzeih nicht, daß ich dreihunderttausend Lire in der Tasche habe! Und dann meinte er, man sollte eigentlich immer eine Pistole bei sich tragen, und er fragte mich nach einem Waffengeschäft.“

„Wissen Sie, ob er dann tatsächlich eine Pistole gekauft hat?“

„Können Sie mir das Waffengeschäft noch benennen?“

Fürbringer gab die Firma an.
Eine Stunde später legte der Kommissar deren Inhaber die unter der Freiburger Schwabentorbrücke aufgefundenen Pistole vor. Sie stimmte tatsächlich aus diesem Geschäft, die Nummer war registriert.

„Roths nächster Besuch galt der Villa Ariadne, der Pension des Fräulein von Gleichen. Lisa war nicht wenig erstaunt, als sich ein Herr bei ihr melden ließ, dessen Name sie zwar nicht konnte, von dem sie aber, als er ihr gegenüberstand, glaubte, ihn schon früher einmal gesehen zu haben.
Auf ihre Frage, was ihn zu ihr führe, mußte Roth eine Ausrede suchen; denn einen eigentlichen Grund zu seinem Besuch hätte er nicht angeben können.
Erst nachdem er sich schon eine ganze Weile mit Lisa unterhalten hatte, fragte er nebenher: „Wissen Sie vielleicht etwas über die Pistole?“ Lisa zeigte keinerlei Anzeichen des Erstaunens. „Woher sollte ich denn etwas von der Pistole wissen? Viele Wochen später erfuhr, als die Hauptverhandlung schon im Gange

war, tauchte diese Unterredung wieder in des Kommissars Erinnerung auf. Dabei fiel ihm ein, daß die Witwe des Ermordeten, die doch eigentlich das größte Interesse für den Verlauf der Ermittlungen hätte aufbringen müssen, höchlich gleichgültig und scheinbar unbeteiligt über diese Frage nach der Pistole hinweggegangen war. Hätte er damals den jungen Fürbringer ein zweites Mal aufgesucht, so hätte er womöglich etwas über Trimeborns frühere Verbindungen zu Lisa in Erfahrung gebracht; aber auf diesen Gedanken war er, wie er später bedauerte nicht gekommen.
Eine Unterredung mit dem Portier des Hotels Bellavista hingegen gab ihm neue Anhaltspunkte. Er erfuhr, daß Trimeborns Schwartkoffer ein halbes Jahr lang hier zurückgeblieben war.

„Haben Sie eine Erklärung dafür?“ fragte er den Portier.

Für den im Umgang mit Spielern erfahrenen Hotelangestellten lag eine solche Erklärung nahe: Herr Trimeborn habe vermutlich vorübergehend stark in der Kamme gefesselt; dergleichen käme unter Spielern oft genug vor. Und dann erfuhr Roth auch, daß Trimeborn kurz vor seiner Abreise ein großes Paket aufgegeben hatte. Den Adressaten konnte der Portier noch in seinem Merkmalender ermitteln. Woraufhin der Kommissar beschloß, auch dem Meister Martin Vodelmann auf der Insel Gallinaria einen Besuch abzustatten.

„Was wollte denn dieser Kommissar von dir?“ fragte Frau Bruns, nachdem sie, ohne daß Lisa selbst mit ihr darüber gesprochen hätte, von Herrn Roths Besuch gehört hatte.

Lisa wich aus. Sie mußte eigentlich selber nicht, was der Kommissar von ihr gewollt hatte. Sie wußte es nicht, aber sie ahnte es. Denn während der ganzen mehr als halbtägigen Unterredung hatte er nur eine einzige Frage gestellt, und auf diese Frage, so vermutete sie, war es ihm angekommen.

(Fortsetzung folgt)

Bezaubernder Herbst

Am hat der Zauberfächer Herbst sein Meisterwerk vollendet. Wie zu einem strahlenden Fest umkränzt er Stadt und Land und in allen Farben glühen die Laubbäume...

Behr- und Forschungsinstitut für Arbeitsgestaltung an der Technischen Hochschule

Auf Vorschlag des Direktors Professor Dr. Ing. A. G. Wigel haben der Reichswissenschaftsminister Dr. Bernhard Rust und der Leiter der Deutschen Arbeitsfront Dr. Robert Ley beschlossen...

Das Staatstheater am Wochenende

Im Großen Haus gelangt außer Miete heute um 16.30 Uhr sowie morgen um 13.30 und 16.30 Uhr die Operette 'Salzburger Nockerln' zur Aufführung.

Weihnachtsfeierung

Es wird nochmals darauf hingewiesen, daß alle Verbraucher über 18 Jahre bis zum 3. November 1943 für die Anmeldung von Vorkaufkarten...

Schuhabschnitt 6 der Kinderleidkarte wird ungenügend

Nach einer Bekanntmachung der Gemeinschaft Schuhe verliert der Kontrollabschnitt 6 der 4. Schuhleidkarte für Knaben und Mädchen vom 3. bis 15. September, auf den vor einem halben Jahre der Bezug von einem Paar Soligandalen freigegeben worden war...

Im Künstlerhaus spricht am heutigen Samstag um 18.15 Uhr die Bühnensprecherin an der Staatl. Theaterakademie Karlsruhe Elisabeth Mehner-Ducon die Novelle 'Der Schiefer' von Ernst Strauß...

Eine Kundreise durch Franken und Schwaben

betitelt sich der Vortrag, den Herr Härdle am morgigen Sonntag im Schwarzwaldverein in hält. Die Veranstaltung ist diesmal im Moninger Gartenpark um 17 Uhr.

Eine Prüfung von Schühunden findet am Sonntag in Karlsruhe statt

Die Wehra- und Scheibenhardter Weh-Abteilung führt die Prüfung auf dem Polizeiparkplatz (Robert-Roth-Platz) ihre Fortsetzung.

Der Karlsruher Viederkranz e. V. hat seine Mitglieder auf Sonntag nachmittag 4 Uhr im Friedrichshof auf einem Familiennachmittag mit Ehrungen eingeladen

Neben verschiedenen Solisten werden dabei auch der Männerchor und das Hausorchester mitwirken.

Capital geht den neuen Terra-Film 'Wenn der junge Wein blüht' mit demn. Worten. Tito Schmitz, René Delann, Marina D. Dimer, Gertrude Bätz, Hans Kautzsch und Bodenmann.

Sonderzug zeigt Leistungssteigerung

Die V.D.Z.-Lehrschau 'Leistungssteigerung' am Sonntag und Montag in Karlsruhe

Der totale Krieg erfordert ein Höchstmaß an Leistung bei geringstem Aufwand an menschlicher Arbeit und an Werkstoff, d. h. Leistungssteigerung in jeder Richtung.

Diesem Ziele dient eine vom Verein deutscher Ingenieure im R.E.D.Z. auf Anregung seiner Arbeitsgemeinschaft deutscher Betriebsingenieure (B.D.B.) und unter maßgeblicher Förderung des Reichsministers für Rüstung und Kriegswirtschaft sowie mit Unterstützung zahlreicher Industrieunternehmen zusammengestellte V.D.Z.-Lehrschau 'Leistungssteigerung'.

In allen Einheiten wird gespart

Die Erziehung der Hitler-Jugend zum Spargedanken — Der Anteil der Jugend an der Sparwoche

Aus der Erkenntnis heraus, daß der Spargedanke nicht früh genug bei der Jugend in seinem vollen Wert erfaßt werden kann, gehört das Einüben der Jungen und Mädchen zum Sparen mit zu den Erziehungsaufgaben der Hitlerjugend.

Nach Übereinstimmung mit dem Deutschen Sparfassen- und Erwerbsverband, dem Reichsverband der deutschen landwirtschaftlichen Genossenschaften (Raiffeisen) und den Postparzellen übernahm es die Reichsjugendführung daher, jeden Jungen und jedes Mädchen zur Einwirkung eines Sparsontos anzuhalten.

Bezeichnend für die Lebendigkeit des Sparsontos ist, daß im Laufe des Spars in den Einheiten weitgehend geübt wurde. Die Jungen und Mädchen lernten erkennen, daß das von den Eltern zur Verfügung gestellte oder bereits selbst verdiente Geld nicht um jeden Preis umzugeben und eine Rente dafür zu erhalten ist, die es nach dem Werte wertvoller und günstiger zu kaufen geben wird, sondern daß es gegenwärtig richtig ist, alles Geld, das nicht unbedingt zum Leben gebraucht wird, auf ein Sparsonto übertragen zu lassen.

Stunden des Frohsinns mit Palucca

Es ist bekanntlich das rein musikalische Moment, welches die tänzerische Gestaltung der Palucca entscheidend bestimmt. Der musikalische Ausdruck verleiht sich hier zur Bewegung, das Musikische, aber auch das Psychische wird also gewissermaßen zum Räumlichen.

Mit 80 Jahren noch im Arbeitseinsatz

Anlässlich des 80. Geburtstages ihres Arbeitskameraden Karl Sutter, Ludendorffstr. 35, hatte sich die Gefolgschaft einer Karlsruher Firma zu einer kleinen Feierstunde an dem mit Blumen geschmückten Arbeitsplatz des Jubilars versammelt.

Rheinwasserstände vom 29. Oktober

Rheinischen 177 (-7), Breisach 115 (+-0), Aehl 175 (-1), Straßburg 165 (+-0), Karlsruhe-Marau 223 (-2), Mannheim 170 (+-0), Taub 97 (+4).

Aus dem Kreis Karlsruhe

— Ettlingen. Die NSD., 'Kraft durch Freude' ladet die Volksgenossen zu dem am Sonntag, dem 31. Oktober, nachmittags 16 Uhr, in der Festhalle stattfindenden Chorsonntags der Kammerchors 'Vopar' ein.

— Walleure. Greiterer Reichart Siegmart, Sohn des Postfachleiters Karl Siegmart, wurde mit dem E.K. 2. ausgezeichnet.

— Staßfurt. Der 3. Klassenprekandent im Bürgeramt des Rathauses brachte alle Probleme der gegenwärtigen Zeit zur Sprache.

— Walleure. Greiterer Reichart Siegmart, Sohn des Postfachleiters Karl Siegmart, wurde mit dem E.K. 2. ausgezeichnet.

— Staßfurt. Der 3. Klassenprekandent im Bürgeramt des Rathauses brachte alle Probleme der gegenwärtigen Zeit zur Sprache.

— Walleure. Greiterer Reichart Siegmart, Sohn des Postfachleiters Karl Siegmart, wurde mit dem E.K. 2. ausgezeichnet.

— Staßfurt. Der 3. Klassenprekandent im Bürgeramt des Rathauses brachte alle Probleme der gegenwärtigen Zeit zur Sprache.

— Walleure. Greiterer Reichart Siegmart, Sohn des Postfachleiters Karl Siegmart, wurde mit dem E.K. 2. ausgezeichnet.

— Staßfurt. Der 3. Klassenprekandent im Bürgeramt des Rathauses brachte alle Probleme der gegenwärtigen Zeit zur Sprache.

— Walleure. Greiterer Reichart Siegmart, Sohn des Postfachleiters Karl Siegmart, wurde mit dem E.K. 2. ausgezeichnet.

— Staßfurt. Der 3. Klassenprekandent im Bürgeramt des Rathauses brachte alle Probleme der gegenwärtigen Zeit zur Sprache.

— Walleure. Greiterer Reichart Siegmart, Sohn des Postfachleiters Karl Siegmart, wurde mit dem E.K. 2. ausgezeichnet.

— Staßfurt. Der 3. Klassenprekandent im Bürgeramt des Rathauses brachte alle Probleme der gegenwärtigen Zeit zur Sprache.

— Walleure. Greiterer Reichart Siegmart, Sohn des Postfachleiters Karl Siegmart, wurde mit dem E.K. 2. ausgezeichnet.

Bom Einzeller zum homo sapiens

Professor Solger sprach im Volkshochschulsaal über 'Menschwerdung und Erdgeschichte'

Als erkenntnisreiches Zeichen der Aufgeschlossenheit biologisch-naturwissenschaftlichen Fragen gegenüber ist der zahlreiche Besuch der ersten Veranstaltung des Deutschen Volkshochschulwerkes in der Reihe 'Blut und Boden' zu werten, in der Professor Solger von der Universität Berlin einen weitgespannten Überblick über die Entwicklung des Menschen parallel zur Erdgeschichte gab.

Der Vortrag über die Menschwerdung ist ein unüberlebendes Werk, das den Menschen als ein Wesen darstellt, das sich aus der Natur entwickelt hat, aber auch die geistigen Fähigkeiten besitzt, die ihn über die Tiere erheben.

Der Anteil der Jugend an der Sparwoche

Die Erziehung der Hitler-Jugend zum Spargedanken — Der Anteil der Jugend an der Sparwoche

Aus der Erkenntnis heraus, daß der Spargedanke nicht früh genug bei der Jugend in seinem vollen Wert erfaßt werden kann, gehört das Einüben der Jungen und Mädchen zum Sparen mit zu den Erziehungsaufgaben der Hitlerjugend.

Nach Übereinstimmung mit dem Deutschen Sparfassen- und Erwerbsverband, dem Reichsverband der deutschen landwirtschaftlichen Genossenschaften (Raiffeisen) und den Postparzellen übernahm es die Reichsjugendführung daher, jeden Jungen und jedes Mädchen zur Einwirkung eines Sparsontos anzuhalten.

Stunden des Frohsinns mit Palucca

Es ist bekanntlich das rein musikalische Moment, welches die tänzerische Gestaltung der Palucca entscheidend bestimmt. Der musikalische Ausdruck verleiht sich hier zur Bewegung, das Musikische, aber auch das Psychische wird also gewissermaßen zum Räumlichen.

Mit 80 Jahren noch im Arbeitseinsatz

Anlässlich des 80. Geburtstages ihres Arbeitskameraden Karl Sutter, Ludendorffstr. 35, hatte sich die Gefolgschaft einer Karlsruher Firma zu einer kleinen Feierstunde an dem mit Blumen geschmückten Arbeitsplatz des Jubilars versammelt.

Rheinwasserstände vom 29. Oktober

Rheinischen 177 (-7), Breisach 115 (+-0), Aehl 175 (-1), Straßburg 165 (+-0), Karlsruhe-Marau 223 (-2), Mannheim 170 (+-0), Taub 97 (+4).

Umschau am Oberrhein

Auf fünf Jahre ins Konzentrationslager

Strasbourg i. El. Auf Anordnung des Befehlshabers der Sicherheitspolizei und des S.D. im Elsaß wurde der Reichsdeutsche Wilhelm Bartkowski, geb. am 10. Okt. 1908 in Wäldersheim bei Hamm, wegen Schleißbambels und Verschwendung von bezugsbeschränkten Waren auf die Dauer von fünf Jahren in ein Konzentrationslager eingewiesen.

Bartkowski, der bereits seit 15 Jahren sich erfolgreich bemühte, einen regelrechten Arbeitsschwarzhandel mit Holzwaren, Leder, Schuhen, Stoffen, Schuhschönen, Fuhrmannen, Alkohol usw. betrieb, seinen Lieferanten gegenüber als ein Einfäufer für ein Kriegsgefangenenlager aus. Die eingekauften Waren verfuhr er mit erheblichem Gewinn nach dem Elsass, außerdem hat er verschiedene Personen unter der Vorspiegelung, ihnen bezugsbeschränkte Waren zu liefern, um namhafte Summen betrogen. Anderen Stellen gegenüber gab er sich fälschlicherweise als Bombenbeschaffter aus.

Karlsruhe. Lehr- und Forschungsinstitut für Arbeitsgestaltung

Auf Vorschlag des Direktors Professor Dr. Ing. A. G. Wigel haben der Reichswissenschaftsminister Dr. Bernhard Rust und der Leiter der Deutschen Arbeitsfront Dr. Robert Ley beschlossen, an der Technischen Hochschule Karlsruhe ein Lehr- und Forschungsinstitut für Arbeitsgestaltung zu schaffen.

Nach Übereinstimmung mit dem Deutschen Sparfassen- und Erwerbsverband, dem Reichsverband der deutschen landwirtschaftlichen Genossenschaften (Raiffeisen) und den Postparzellen übernahm es die Reichsjugendführung daher, jeden Jungen und jedes Mädchen zur Einwirkung eines Sparsontos anzuhalten.

Bezeichnend für die Lebendigkeit des Sparsontos ist, daß im Laufe des Spars in den Einheiten weitgehend geübt wurde. Die Jungen und Mädchen lernten erkennen, daß das von den Eltern zur Verfügung gestellte oder bereits selbst verdiente Geld nicht um jeden Preis umzugeben und eine Rente dafür zu erhalten ist, die es nach dem Werte wertvoller und günstiger zu kaufen geben wird, sondern daß es gegenwärtig richtig ist, alles Geld, das nicht unbedingt zum Leben gebraucht wird, auf ein Sparsonto übertragen zu lassen.

Stunden des Frohsinns mit Palucca

Es ist bekanntlich das rein musikalische Moment, welches die tänzerische Gestaltung der Palucca entscheidend bestimmt. Der musikalische Ausdruck verleiht sich hier zur Bewegung, das Musikische, aber auch das Psychische wird also gewissermaßen zum Räumlichen.

Mit 80 Jahren noch im Arbeitseinsatz

Anlässlich des 80. Geburtstages ihres Arbeitskameraden Karl Sutter, Ludendorffstr. 35, hatte sich die Gefolgschaft einer Karlsruher Firma zu einer kleinen Feierstunde an dem mit Blumen geschmückten Arbeitsplatz des Jubilars versammelt.

Rheinwasserstände vom 29. Oktober

Rheinischen 177 (-7), Breisach 115 (+-0), Aehl 175 (-1), Straßburg 165 (+-0), Karlsruhe-Marau 223 (-2), Mannheim 170 (+-0), Taub 97 (+4).

Am Schwarzen Brett

Jugendgruppen der Stadt Karlsruhe: Morgen Sonntag wird in der Abkühlung der 32. Krausenabteilung...

Die Welt Indiens im Vortrag. Ueber 'Die Welt Indiens und ihre Gegenwart' sprach Professor Dr. Menig in der Universität Bonn am Mittwoch, 3. November, 19.30 Uhr, im Romachaal einen Vortragsabend...

Die Welt Indiens im Vortrag. Ueber 'Die Welt Indiens und ihre Gegenwart' sprach Professor Dr. Menig in der Universität Bonn am Mittwoch, 3. November, 19.30 Uhr, im Romachaal einen Vortragsabend...

Mittelbadischer Handball

Nach dem erfolgreichen Abschluß des letzten Spieljahres, der bekanntlich dem Gebiet Baden, vertreten durch die Auswahlmannschaft des Bannes 109 (Karlsruhe), die deutsche Jugendmeisterschaft einbrachte, stehen die Jugendmannschaften auch jetzt wieder mitten im Sportgeschehen des neuen Spieljahres.

So hatte der vergangene Sonntag einen umfangreichen Spielplan aufzuweisen, der im einzelnen die nachfolgenden Ergebnisse brachte: O. B.: Gröbningen — Blauenloch 23:0; Walleure — Friedrichstal 14:2; Grünwinkel — Hiltzheim 8:4; Weierheim — Neurent 8:1; Malsch gegen Reichshaus 5:11; R. B. 46 — M. B. 23, 1:3; D. J.: Weierheim — Neurent 1:6; R. B. 46 — Gröbningen 6:4; Malsch — Reichshaus 8:1.

Am Frauenhandball gab es nur zwei Begegnungen. Süd und Nienheim trennten sich mit 0:0 unentschieden, während R. B. 46 mit 9:1 gegen Licht. Malsch überlegen Sieger blieb.

Hut ab vor jedem Piennigt

Darum braucht man noch lange kein Pfennigfuchser zu sein. Gerade vor dem Pfennigochter und einem zum anderen legt, kann viel eher einmal einen Taler spenden, wenn ein kluger Haushalter weiß, warum er auf jeden Pfennig achtet. Viel Wenig geben ein Viel.



Hut ab vor jedem Piennigt

Darum braucht man noch lange kein Pfennigfuchser zu sein. Gerade vor dem Pfennigochter und einem zum anderen legt, kann viel eher einmal einen Taler spenden, wenn ein kluger Haushalter weiß, warum er auf jeden Pfennig achtet. Viel Wenig geben ein Viel.

Hut ab vor jedem Piennigt

Darum braucht man noch lange kein Pfennigfuchser zu sein. Gerade vor dem Pfennigochter und einem zum anderen legt, kann viel eher einmal einen Taler spenden, wenn ein kluger Haushalter weiß, warum er auf jeden Pfennig achtet. Viel Wenig geben ein Viel.

Hut ab vor jedem Piennigt

Darum braucht man noch lange kein Pfennigfuchser zu sein. Gerade vor dem Pfennigochter und einem zum anderen legt, kann viel eher einmal einen Taler spenden, wenn ein kluger Haushalter weiß, warum er auf jeden Pfennig achtet. Viel Wenig geben ein Viel.

